

Schwerpunktthema: Hochschulsport

SVEN GÜLDENPFENNIG

Hochschulsport und Sportwissenschaft: Verwandte und Nachbarn

Hochschulsport und Sportwissenschaft: Hinderliche Spannung – neutrale Arbeitsteilung – fruchtbare Zusammenarbeit

Die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) gibt dem Hochschulsport Gelegenheit, sich den Leserinnen und Lesern ihres Verbandsorgans vorzustellen. Dies kann sinnvollerweise nur eine solche Art von Vorstellung sein, in der ein *Bezug* zwischen den beiden Aufgabenfeldern Sportwissenschaft und Hochschulsport hergestellt wird, das heißt, in der die *doppelte Korrespondenz* angesprochen wird, die zwischen beiden Begriffen und Handlungsfeldern besteht: einerseits Sport, andererseits Wissenschaft bzw. Hochschule.

Eine solche gegenseitige Vorstellung ist ein heute glücklicherweise völlig unspektakulärer, angesichts des historischen Werdeganges der Beziehungen zwischen Hochschulsport und Sportwissenschaft aber gleichwohl durchaus ein bemerkenswerter Schritt. Hat es doch in diesem Werdegang seit den 20er Jahren, in denen der Studenten/innensport noch vor der Sportwissenschaft seine institutionelle Verankerung in den deutschen Hochschulen erfuhr, auf den Ebenen der Hochschulen und der verbandsmäßig organisierten Interessen *immer wieder eifersüchtige Rivalitäten* um Ressourcen, gegenseitige Anerkennung, Zuständigkeits- und Einflußhegemonien sowie gegenseitiges Mißtrauen wegen befürchteter Übergriffe in die je berechtigten Autonomie-Ansprüche beider Seiten gegeben.

Zuletzt scheint dieses jahrzehntelang chronische Spannungsgefüge vielfach eher in einen (ebenfalls wenig fruchtbaren!) *Zustand spannungslosen gegenseitigen Desinteresses* übergegangen oder abgeglitten zu sein. Seinen sinnfälligen Ausdruck haben diese Entwicklungen z.B. in der Tatsache gefunden, daß es beiden Seiten nicht gelungen ist, im Vorfeld der Verabschiedung von zwei Memoranden zur Förderung der Sportwissenschaft bzw. des Hochschulsports durch den Deutschen Sportbund im Jahre 1994 die durchaus gewichtigen *Gemeinsamkeiten* ihrer ansonsten je *eigenständigen* Interessen- und Verantwortungsgebiete in *einem* Papier zu bündeln und ihnen dadurch ein größeres sport- und hochschulpolitisches Gewicht zu verleihen.

Nun aber kann auf Initiative der dvs und unter maßgeblicher Mitwirkung des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes (adh) ein Heft der „dvs-Informationen“ vorgelegt werden, das dem Schwerpunkt Hochschulsport gewidmet ist. Angesichts jenes skizzierten Werdeganges also ein bemerkenswerter Schritt. Und ein begrüßenswerter allemal. Zu hoffen ist, daß es den Autorinnen und Autoren gelungen ist, den Kolleginnen und Kollegen der Sportwissenschaft die Aufgaben, Ansprüche, Arbeitsansätze des Hochschulsports und die Anschlußmöglichkeiten für die Sportwissenschaft dem Verwandten und Nachbarn in der Hochschule so anschaulich und auch plausibel zu präsentieren, daß daraus Anstöße für eine Überführung der bisherigen neutralen Arbeitsteilung in eine aufgeschlossen suchende und fruchtbare *Zusammenarbeit* zwischen beiden Feldern erwachsen können.

Zur Orientierung seien aus den folgenden Beiträgen einige Aspekte herausgestellt.

Institutionelle Aspekte

Gerlinde RADDE (Berlin) entwirft das Bild einer – trotz der seit dem Hochschulrahmengesetz 1976 bundeseinheitlichen (allerdings äußerst unverbindlich-allgemeinen) Rechtsgrundlage – völlig zerklüfteten *institutionellen Landschaft des Hochschulsports* in der Bundesrepublik Deutschland. In allen wesentlichen Aspekten (Organisationsstruktur sowie personelle, finanzielle und sächliche Ausstattung) ist dieses Bild von einer Vielfalt geprägt, die weit über den hochschulpolitischen Föderalismus hinaus hauptsächlich von der jahrzehntelangen Wirkung lokaler Zufälligkeiten und Besonderheiten an den einzelnen westdeutschen Hochschulstandorten, darüber hinaus aber dann seit 1990 auch noch von den Umbrüchen des allgemeinen Transformationsprozesses in den ostdeutschen Bundesländern bestimmt zu sein scheint.

Um so verblüffender (und ein trefflicher Anlaß für sozialwissenschaftliches Nachfragen!) ist es, festzustellen, daß diese so außerordentlich zerklüftete *institutionelle* Landschaft des Hochschulsports offenbar weitgehend ohne nachhaltigen Einfluß auf die *inhaltlich-praktische* Seite der Angebots- und Nachfragestrukturen des Hochschulsportalltags zu

bleiben scheint, die sich in ihren Haupttrends in den beiden letzten Jahrzehnten zu einem bundesweit erstaunlich einheitlichen Bild entwickelt haben. Die praktische Entwicklung des Hochschulsports scheint also weit stärker einer Art von eigengesetzlicher Sachentwicklung des modernen (Breiten-)Sports zu folgen als den Steuerungsansprüchen (und auch den materiellen Restriktionen) unterschiedlicher (und unterschiedlich schlecht ausgestatteter) institutioneller Strukturen, in denen der Hochschulsport verfaßt, verwaltet und alimentiert wird!

Dieser Eindruck ist spontan gewonnen und bisher nicht wissenschaftlich untermauert, obwohl er eine organisationssoziologisch höchst interessante Problematik anspricht. Er findet allerdings vielfache Bestätigung in den praxisorientierten Beschreibungen auch der folgenden Beiträge.

Enno HARMS (Hannover) stellt Hochschulsport seiner Heimatstadt als Beispiel für das institutionelle *Modell einer zentralen Einrichtung* vor, die einen großen Hochschulstandort mit mehreren Hochschulen versorgt und angesichts der aktuellen und absehbaren weiteren Insuffizienz der öffentlichen Haushalte den Übergang von einem bildungspolitisch begründeten und gebotenen und daher weitgehend entgelt- und anmeldungsfreien hin zu einem stärker „marktorientierten“ Hochschulsportangebot zu verarbeiten hat.

Wettkampf- und Leistungssport

Verena BURK (Darmstadt) spürt dem nach, was die trotz nun schon jahrzehntelangen hochschulsportinternen Diskussionen über die (Über-)Lebensfähigkeit des Nebengeleises *Hochschul-Wettkampfsport* neben dem Hauptgleis des Vereins-Wettkampfsports und des Profisports noch immer überraschend krisenfest und ungebrochene Anziehungskraft dieses Feldes ausmacht, obwohl es als ursprüngliche Keimzelle des selbstorganisierten Studenten/innensports heute in seiner Bedeutung im Gesamtfeld des Hochschulsports längst durch die Vielfalt des Breiten-, Freizeit-, Alternativ- und Gesundheitssports überholt worden ist.

Diese Überlebens- und Behauptungsfähigkeit hängt offenbar damit zusammen, daß das Ziel, Leistung im sportlichen Wettkampf zu erbringen, als weiterhin zentrales Motiv für die zahlreiche Wettkampfteilnahme stärker als im Vereins- und Verbandssport ergänzt wird durch das, was die Autorin „Erlebnis Wettkampfsport“ nennt, also die Wahrnehmung des Wettkampfs *auch* als Erfahrungsfeld für über den Sport im engeren Sinne hinausgehende Begegnung und Kommunikation. Diese Beobachtung bietet auch die Grundlage für die programmatische Vorstellung des adh von Reformen der Wettkampfsysteme insgesamt, mit

denen diese kommunikative Erfahrungsebene stärker akzentuiert und institutionalisiert werden sollte, ohne damit den sportlichen Kern auf ein zu Recht kritisierendes Niveau von bloßen „Touristikunternehmen“ herabzuwürdigen.

Ist eine solche Vorstellung mehr als ein Hirngespinnst oder mehr als eine mit Mühe überlebende Nische, und wenn ja: Wie könnte ihr angesichts der immer stärker durch Professionalisierung, Kommerzialisierung und entsprechende Rationalisierung bestimmten herrschenden Entwicklungstrends des Leistungssports eine realistische Chance auf Durchsetzung in der allgemeinen Sportpraxis zuwachsen? Auch hier gibt der Hochschulsport Stichworte und Anlässe zu sportwissenschaftlichem Nachfragen.

Bildungsarbeit, Frauen-, Integrations- und Gesundheitssport sowie Sport und Umwelt

Dies sind fünf Stichworte, auf die sich Interesse und Engagement der Arbeit im Hochschulsport vor Ort und im Verband in den beiden vergangenen Jahrzehnten besonders stark konzentriert haben. Hier wie überall gilt, daß ein bisweilen angeklungener unbescheidener Anspruch des Hochschulsports auf eine gewisse Vorreiterrolle in der Sportlandschaft insgesamt zwar überzogen wäre, weil es entsprechende Zielvorstellungen und Arbeitsansätze schon längst in vielfältigster (und oft bereits elaborierterer!) Weise auch bei anderen Trägern des Sports gibt. Gleichwohl kann *auch* der Hochschulsport hier bemerkenswerte diskursive Prozesse und durchaus auch pragmatische Ergebnisse vorweisen, die in den Beiträgen von Dorothea SCHEEL (Leipzig), Pia FRANKE (Hannover), Sonja TRIEBE (Dresden), Karin FEHRES (Darmstadt) und Thomas WILKEN (Hamburg) vorgestellt werden.

Studentische Selbstorganisation und Selbstverantwortung

Carsten MILDE (Hannover) greift ein Problem auf, das seit jeher die Entwicklung des Hochschulsports prägt und den Hochschulsport von seinen „Verwandten“ in der Sport- und Hochschullandschaft unterscheidet: Der Studentensport ist entstanden und hat jahrzehntelang Bestand gehabt als ein klassischer Bereich *studentischer Selbstorganisation und Selbstverantwortung* (oft im Zusammenwirken mit den Instituten für Leibeserziehung bzw. Sportwissenschaft, wo solche bestehen). Erst Hochschulausbau und -reform in den 70er Jahren in den alten Bundesländern haben entscheidende Impulse gesetzt zur Verlagerung der institutionellen Verantwortung auf die Ebene der Hochschulleitungen und -verwaltungen, z.T.

allgemeiner deutscher
hochschulsportverband



verbunden mit einem (zumeist allerdings viel zu rudimentär bleibenden) personellen, finanziellen und strukturellen Ausbau zu Zentralen Einrichtungen für Hochschulsport. In den neuen Bundesländern seit Beginn der 90er Jahre hingegen war der Umbau eines hochentwickelten und extensiv ausgebauten, in der Verantwortung der Hochschulen stehenden Studenten/innensports in die weit bescheideneren Strukturen der Nachwendezeit zu verarbeiten, verbunden mit bisher nur bedingt erfolgreichen Versuchen der „nachholenden Institutionalisierung“ studentischer Selbstverantwortung in diesem Bereich.

Dies alles zusammengenommen hat eine diffuse Lage in bezug auf Willen und Möglichkeiten zu demokratischer Selbstorganisation der Studierendenschaft bzw. der Sporttreibenden im Hochschulsport erzeugt (vgl. GÜLDENPFENNIG 1979). Diese diffuse Lage hat sowohl an den Hochschulsportorten selbst wie auch auf der Ebene des Bundesverbandes adh unklare Zielperspektiven und einen anhaltenden Diskussions- und Klärungsbedarf nach sich gezogen.

Sportwissenschaft und Hochschulsport

Die Beiträge von Peter WEINBERG (HAMBURG), Wolf-Dietrich BRETTSCHEIDER (Berlin) und Christian WOPP (Oldenburg) greifen die Fragen auf, mit denen auch dieser Einführungsbeitrag eröffnet worden ist: Wie vertragen, befruchten (oder behindern?) sich die beiden Nachbarn (an ihrem Tätigkeitsort) und Verwandten (in ihrem Tätigkeitsfeld) in der Institution Hochschule, die *Sportwissenschaft und der Hochschulsport*, bei der Wahrnehmung ihrer je eigenständigen, aber z.T. eben auch überlappenden Aufgaben? Was erwartet die Sportwissenschaft vom Hochschulsport? BRETTSCHEIDER klopft drei denkbare Beziehungsvarianten ab und verweist dabei u.a. auf die Empfehlungen, die der Deutsche Sportbund formuliert hat (vgl. DSB 1994). WOPP unternimmt einen weiteren Versuch zur Neubestimmung dieses Verhältnisses zwischen Hochschulsport und Sportwissenschaft.

Ich selbst hatte vor genau zehn Jahren anlässlich einer Vollversammlung in der Selbstklärungsdebatte des adh über die (damals) künftige Wissenschaftsarbeit in Hochschulsport und adh einige Orientierungspunkte umrissen, die im wesentlichen auch

heute noch Gültigkeit beanspruchen können und daher hier in Erinnerung zu rufen sind:

„Hochschulsport ist Sport, der Hochschulsportverband ist ein Sportverband – und doch *nicht nur dies*. Es sind eben zugleich *Hochschul-Sport* und ein *Hochschul-Verband*, um die es geht. Und damit ergeben sich Bedingungen, die den Hochschulsport auch unter einige besondere Anforderungen stellen. (...) Für den Hochschulsport ist es besonders naheliegend, danach zu fragen, inwiefern Wissenschaft für den Sport fruchtbar und nutzbar gemacht werden kann. Diese Frage und dieser Weg zur Zusammenarbeit stehen zwar auch jedem anderen Sportbereich prinzipiell offen, aber für den Hochschulsport ist der Zugang besonders einfach aufgrund der quasi unmittelbaren Nachbarschaftsbeziehungen. Aus dieser Privilegierung ergibt sich zugleich eine Verpflichtung. (...) Hochschulsport bzw. adh sind eine Sporteinrichtung bzw. ein Sportverband, keine Wissenschaftseinrichtung und kein Wissenschaftsverband. Aber durch ihren unmittelbaren Hochschulbezug, durch ihre Integration in das Kommunikationsfeld Hochschule haben sie doch eine privilegierte Möglichkeit und damit auch eine Verpflichtung, die weiter reicht: Sie sollten über die traditionellen Grenzen einer allein praxisorientiert arbeitenden Sportorganisation hinaus die Möglichkeiten der Wissenschaft für die Ziele des Sports aufschließen und aktivieren. (...) Dabei geht es zum einen um sogenannte 'Übersetzungs-Leistungen', darum also, wie vorhandene wissenschaftliche Erkenntnisse für die Praxis verwertbar gemacht werden. Und es geht zum anderen um sogenannte 'Initiationsleistungen', darum also, die Erarbeitung entsprechender wissenschaftlicher Grundlagenerkenntnisse überhaupt erst in Gang zu setzen“ (GÜLDENPFENNIG 1986, 2-3, 12).

Ausblick

Abschließend versucht Thomas BEYER (Hamburg) einen Ausblick, in dem er die inzwischen nachhaltig veränderten Rahmenbedingungen der Hochschulsportentwicklung unter den Schlagworten „Kommerzialisierung“ und „Politisierung“ umreißt und problematisiert. Zu wünschen bleibt, daß das vorliegende Themenheft der „dvs-Informationen“ dem gegenseitig befruchtenden Dialog zwischen Sportwissenschaft und Hochschulsport neue Impulse vermitteln möge.

Literatur

- DSB: Memorandum zur Förderung der Sportwissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt/Main 1994
- DSB: Memorandum zur Förderung des Sports an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt/Main 1994
- GÜLDENPFENNIG, S.: Voraussetzungen, Probleme, Perspektiven der Arbeit von Sportreferenten im Hochschulsport. In: PFISTER, J. (Hrsg.): Arbeitsbedingungen und Handlungsmöglichkeiten von Sportreferenten. (adh-Schriftenreihe zum Hochschulsport, 15). Darmstadt 1979, 23-31
- GÜLDENPFENNIG, S.: Wissenschaftsarbeit in Hochschulsport und adh. Referat zum Schwerpunktthema bei der 77. Vollversammlung des adh in Oberwesel 1986
- PD Dr. Sven GÜLDENPFENNIG
TU Berlin
Zentraleinrichtung Hochschulsport
Straße des 17. Juni 135
10623 Berlin